

Jahresbericht 2019



monbijou bern



monbijou bern ist eine sozialtherapeutische Einrichtung, die von einem Leitungsteam in kollektiver Verantwortung geführt wird. In der Regel werden Personen nach einem stationären Aufenthalt in einer Sucht- oder psychiatrischen Klinik, vereinzelt aber auch aus dem Straf- und Massnahmenvollzug aufgenommen. Der Aufenthalt im *monbijou bern* soll die Bewohner*innen zu vermehrter Selbstständigkeit führen – zu einem möglichst gesunden Leben in Zufriedenheit. Nebst der Einzelbetreuung finden einmal im Monat eine Hausversammlung und eine Stockwerksitzung statt. In Einer- und Zweierzimmern und in neun externen Wohnungen (externe Wohnplätze) bietet *monbijou bern* 31 Frauen und Männern Platz. Sie gehen einer Beschäftigung ausserhalb der Institution nach. Werktags werden drei Mahlzeiten angeboten und sonntags wird abwechselnd durch Gruppen von Bewohner*innen gekocht. Die Bewohner*innen reinigen ihre Zimmer und verrichten weitere hauswirtschaftliche Arbeiten; so waschen sie beispielsweise ihre persönliche Wäsche selber. Ausführlichere Informationen zu *monbijou bern* finden Sie in unserem Prospekt, den wir Ihnen gerne zustellen, und auf unserer Website www.monbijoubern.ch.

Inhalt

monbijou bern	3
Verein monbijou bern	4
Bericht des Präsidenten	5
Bericht des Leitungsteams	8
Qualität	11
monbijou+	12
«Ctrl» – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit	13
Ferienwoche des monbijou bern: Eine Bewohnerin berichtet	14
«Gleichberechtigt?»	17
Jahresstatistik 2019	22
Jahresrechnung 2019	26
Personal	28
Spenden	31

Verein *monbijou bern*

Trägerschaft von *monbijou bern* ist der Verein *monbijou bern*, der eine möglichst breite Abstützung anstrebt.

Jährlicher Mitgliederbeitrag

CHF 20 für Einzelmitglieder

CHF 50 für Kollektivmitglieder

Vorstand

Präsident: Beat Bannwart, Gryphenhübeliweg 3, 3006 Bern

Vizepräsidentin: Susanne Born, Wildstrasse 14, 3005 Bern

Kassier: Alexander Kobel, Nussbaumstrasse 24, 3006 Bern (bis Mai 2019)

Michel Quarroz, Bürglenstrasse 64, 3006 Bern (seit Juni 2019)

Sekretär: Vakanz (bis Oktober 2019)

Martina Fierz, Neuhausweg 15a, 3097 Liebefeld (seit November 2019)

Mitglieder: Susanne Ulrich, Monbijoustrasse 61, 3007 Bern

Andrea Diriwächter, A.-Schöni-Strasse 18, 2501 Biel
(seit November 2019)

Fotos: Jannine Puccetti, Bewohnerin *monbijou bern*



Kanton Bern
Canton de Berne

Bericht des Präsidenten



Der Kult ums Glück sei im besten Falle eine betäubende Ablenkung und kein Gegenmittel für unsere Schutzlosigkeit, Machtlosigkeit und Angst, schreiben die Soziologin Eva Illouz und der Psychologe Edgar Cabanas in ihrem Buch *Das Glücksdiktat*.

Seit den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts haben die Positive Psychologie, die Glücksforschung und die Glücksökonomie breite gesellschaftliche Aufmerksamkeit mit ihren Studien, Ratgebern, Glücksseminaren, Fortbildungsveranstaltungen und Selbstoptimierungsempfehlungen erhalten. Ganz unverstündlich erscheint dies nicht, denn das Phänomen Glück hat sich trotz wissenschaftlich stringenter Kritik als überraschend resilient erwiesen. Das Glück vermittelt vielen Menschen Emotionen der Hoffnung, des Trosts oder gar der Ermächtigung. Das Suchen und Streben nach Glück bedeutet für zahlreiche Menschen den Königsweg aus ihrer wenig wirtlich erscheinenden, prekären und unsicheren psychosozialen Lage.

Natürlich brauchen wir Hoffnung. Und insbesondere eine Art von Hoffnung, die kritische Analysen zulässt und auf sozialer Gerechtigkeit sowie kollektivem Handeln und Verhandeln basiert. Diese Hoffnung muss aber nach Illouz und Cabanas frei von einem stumpfen, sedierend-konformistischen und pseudoreligiösen Optimismus sein, welcher mit Glücksvorstellungen einhergeht. Wir benötigen eine Form der Hoffnung, die weder paternalistisch ist noch uns in eine abhängig-hilflose Position versetzt oder uns vor Krisen und

dem Schlimmsten bewahrt. Sie soll uns vielmehr befähigen, mit dem Schlimmsten umgehen und es annehmen zu können; dies jedoch nicht als vereinzelte und isolierte Individuen, sondern gesellschaftlich vernetzt und getragen.

Vorantreibende Kräfte

Wie verhält es sich mit eher rohen, primär-affektiven Zuständen oder, in der Sprache der Positiven Psychologie, mit den negativen Gefühlen? Widerspruch, rebellische Auflehnung von Menschen und letztlich sozialer Wandel gäbe es wohl nicht ohne eine beträchtliche handlungsbestimmende Intensität der Gefühle wie Wut, Ärger, Angst und Kränkungen. Ohne die Wut und Verärgerung vieler Frauen hätte es den eindrücklichen Frauenstreik am 14. Juni nie gegeben. Und ohne Angst um ihre Zukunft und um den künftigen Zustand der Erde sowie ohne die Wut auf die verdrängenden und rationalisierenden politischen Instanzen und politischen Verantwortungsträger hätte die Klimajugend ihre wiederholten Manifestationen nie in dieser Konsequenz durchgezogen. Solche Gefühle des öffentlichen Protests und Aufbegehrens unter den Teppich des positiven Denkens der Positiven Psychologie und der Glücksprediger zu kehren, heisst eigentlich,

Bericht des Präsidenten



die affektiven Strukturen gesellschaftlicher Missstände und Konflikte zu verleugnen, wütende Bürgerinnen und verärgerte Bürger zu stigmatisieren, zu beschämen und mit zynischen Bemerkungen herabzusetzen.

Es ist in den letzten Jahren zu konstatieren, dass die Bedürfnisse von Menschen mit einer psychischen oder Suchterkrankung anspruchsvoller geworden sind und sie wie die Gesunden den Verlockungen und dem Überhang an Konsum unterliegen.

Gleichzeitig kann man eine Tendenz zur Entsolidarisierung und zu einem utilitaristisch und individualistisch anmutenden Umbau des Gesundheits- und Sozialsystems beobachten. Falsche Anreize, Verknappung der Zeitfenster begründen u.a. die Kürzungen von Sozial- und Fördergeldern. Überdauernde Krisenverläufe und Scheitern werden dem individuellen Schicksal zugeschrieben, als Verweigerung oder Bequemlichkeit umgedeutet und indirekt negativ sanktioniert. Im Dienste der Bewohner*innen und unseren Klienten haben wir die professionelle Pflicht, uns mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit und der konkreten Solidarität im Alltag auseinanderzusetzen.

Zum Vereinsjahr

Die im Leistungsvertrag vorgegebenen Ziele konnten auch in diesem Berichtsjahr erreicht werden. Schwankungen in der Belegung waren erneut feststellbar, was das Leitungsteam und das Personal insgesamt im fachlich konsequenten und ethisch vertretbaren Handeln und in der Reflexion der psychosozialen Tätigkeit herausforderte, letztlich aber sehr ansprechend und kompetent gemeistert wurde.

Die Leistungspartner der Abteilung Gesundheitsförderung und Sucht (GFS) haben sich mit Regierungsrat P. A. Schnegg und seinen Amtsleiter/innen und weiteren Fachpersonen der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) zu einer Aussprache getroffen. Thema war insbesondere das Projekt zur Gesamtüberprüfung der Leistungsverträge der GEF. Unklarheiten bei den Tarifen, generell bei der unternehmerischen Freiheit, bei der Rechtssicherheit und bei der finanziellen Abgeltung der Leistungserbringer waren zentrale Anliegen des Gesprächs. An dieser Stelle möchte ich hervorheben, dass es uns im Sinne eines guten Anspruchsgruppen-Managements wichtig ist, eine an Mitwirkung orientierte Kooperation mit den staatlichen Institutionen bzw. Geld-

gebern zu pflegen und aber auch auf den notwendigen Einbezug der Fachwelt im Planungsprozess hinzuweisen. Dazu gehören für uns neue wissenschaftliche Erkenntnisse und auch Mitakteure und Partnerinnen, denn Innovation entspringt nicht bloss organisationsinternen Prozessen, sondern entsteht eben auch wesentlich im Dialog und Diskurs des interinstitutionellen Zusammenwirkens.

Im März haben sich das Leitungsteam und der Vorstand zu einer Retraite für einen halben Tag getroffen. Anhand einer Arbeitsmatrix und mit Unterstützung einer externen Moderatorin habe beide Gremien strategische Erkenntnisse aus der Umfeldanalyse und Ziele der künftigen Arbeit erörtert. In der kritischen Nachbereitung im Vorstand haben wir festgestellt, dass sich fachliche Nuancierungen und Differenzen in der konzeptionellen Ausrichtung nicht innerhalb eines halben Tages hinreichend und umfassend ausdiskutieren lassen.

Wechsel und Veränderungen stehen beim Personal der Institution und beim Vorstand an. Im Leitungsteam wird Katharina Müller Ende Januar 2020 in den Ruhestand treten. Dieser Schritt ist bei einer Betriebstreue von über



37 Jahren in hohem Masse bemerkenswert und verdient Anerkennung, Respekt et UN GRAND MERCI. Eine ausführliche Würdigung ihrer Tätigkeit wird ordnungsgemäss im nächsten Jahresbericht zu lesen sein. Als Nachfolgerin für Katharina hat der Vorstand im August Frau Eveline Sarbach gewählt. Sie hat eine Ausbildung in Sozialpädagogik absolviert, verfügt über mehrere Jahre Berufserfahrung unter Einschluss von Führungsaufgaben in einem ähnlichen Berufsfeld und ist Familienfrau mit zwei Kindern. Der Vorstand heisst das neue Mitglied des Leitungsteams herzlich willkommen und wünscht ihr einen guten Start im Team des *monbijou bern*.

Vom Neubeginn zum Abschied

Auf die Mitgliederversammlung im Mai 2019 hin hat Alexander Kobel seine Demission als Vorstandsmitglied eingereicht. Ich bedaure dies ausserordentlich, da ich seine hohen fachlichen und persönlichen Kompetenzen in Theorie und Praxis der Sozialarbeit sehr geschätzt habe. Die Rücksicht auf seine Gesundheit, zusätzliche Führungsaufgaben an seinem Arbeitsplatz und die Beachtung einer stimmigen work-life-

balance hätten zu diesem Entscheid geführt. Das Fachkonzept der Sozialraumorientierung war Kollege Kobel als prospektiv und weitsichtig denkendem Menschen und beruflich innovativ tätigem Sozialarbeiter eine Herzensangelegenheit. Dass ich bzw. wir seine Differenzverträglichkeit zu sehr strapaziert haben, ist aus heutiger Sicht eine verpasste Chance zu einem konstruktiven Diskurs. Für die ausgesprochen kollegiale Zusammenarbeit mit dem Vorstand bedanke ich mich herzlich. Kollege Kobel hat im Vorstand verschiedene Aufgaben übernommen, sie jeweils fachlich und zwischenmenschlich kompetent, zeitnah und kommunikativ transparent erledigt. Die Präzision und Korrektheit im Gebrauch von fachlichen Begriffen und ein differenzierter Diskurs zeichneten ihn neben seiner empathischen und zugänglichen Wesensart aus.

Der Vorstand will sich verjüngen, was im Gremium auch Konsens war. So freue ich mich, Andrea Diriwächter als neues Vorstandsmitglied begrüssen zu dürfen. Sie hat ihre Tätigkeit ohne Stimmrecht bereits im Herbst aufgenommen und wird anlässlich der MV im Mai 2020 zur Wahl vorgeschlagen. Kollegin Diriwächter hat eine kaufmännische Grundausbildung gemacht, bei einer übergeordneten Gerichtsbehörde

gearbeitet und danach ein Studium der Sozialarbeit absolviert. Aktuell ist sie als Mitarbeiterin eines städtischen Sozialdienstes tätig.

Dank

Auch an dieser Stelle gebührt allen Mitarbeitenden des *monbijou bern* ein herzliches Dankeschön. Sie sind es, die tagtäglich mit grossem Engagement, Freude, Innovationslust, notwendiger Umsicht und Verantwortung ihren nicht immer einfachen Aufgaben nachkommen. Einige der Mitarbeitenden waren konfrontiert mit tief existentiellen und einschneidenden Erfahrungen. Wie wertschätzend, solidarisch und unterstützend das Leitungsteam und das ganze Personal damit umgegangen sind, zeugt von einem sehr guten und tragenden Fundament und von grosser Verbindlichkeit in der gemeinsamen Arbeit.

Ebenso danke ich herzlich meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand, die mich in der unkomplizierten und offenen Zusammenarbeit mit dem Leitungsteam und in der Entscheidungsfindung von strategischen Belangen fachlich gut, kritisch und transparent begleiten und unterstützen.

Bericht Leitungsteam



Wir blicken auf ein ausserordentlich bewegtes Jahr zurück – 2019 war geprägt von einigen unvorhersehbaren Ereignissen. Die Organisationsstruktur wurde in ihrer Tragfähigkeit geprüft, die damit einhergehende Einsatzbereitschaft des Personals war gefordert und eindrücklich spürbar. Unseren Bewohner*innen ein geschütztes und stabiles Umfeld zu bieten, durch das sie ihre Ressourcen mit sozialtherapeutischer Unterstützung stärken und ausbauen können, blieb trotz immer wieder grossen Belastungsproben unser höchstes Bestreben. Wir arbeiteten in einem steten Spannungsfeld zwischen Beständigkeit und Wandel, zwischen Agilität und Ruhe – rückblickend stand das Jahr 2019 unter dem Motto: Alles bleibt anders.

Belegung und Bewohner*innen

Eine rege Bewegung spiegelt sich in unserer Belegungsstatistik, welche im weiteren Bericht detailliert dokumentiert wird. Schwankungen von 85.6% bis 106% zeugen von einer hohen Fluktuation und vielen, z.T. kurzfristigen Wechseln innerhalb der Bewohner*innen-Gruppe. Mit einer Jahresbelegung von durchschnittlich 93% lagen wir leicht unter den Vorgaben.

Der Trend vermehrter Anfragen von Interessierten mit einer Thematik im Rahmen der Komorbidität, wie wir ihn seit einigen Jahren beobachten, setzte sich im Jahr 2019 fort. Bemerkenswert war für uns die deutliche Zunahme der Anfragen von Personen mit (u. a.) Verhaltensstörungen, insbesondere einer wachsenden Zahl von jungen Menschen mit Onlineabhängigkeit. Um dieser in der Fachwelt noch eher zurückhaltend bearbeiteten Thematik gerecht zu werden, gründeten wir eine Arbeitsgruppe, welche sich durch Weiterbildung und vertiefte Auseinandersetzung zum Ziel setzte, ein für unseren



stationären Rahmen adäquates Angebot zu schaffen. Was wir diesbezüglich im Jahr 2019 erarbeiten konnten, finden Sie im Bericht unter der Rubrik «Ctrl» – für Menschen mit einer Online-abhängigkeit.

Bewegung – im sportlichen Sinn

Seit Frühling 2009 steht uns einmal wöchentlich an einem Abend eine Turnhalle in der unmittelbaren Umgebung des *monbijou bern* zur Verfügung. Wir boten bisher eine durch eine Fachkraft geleitete Sportgruppe an. Nach 10 Jahren des internen Angebotes für unsere Bewohner*innen (aber auch für externe Interessierte) übernimmt «PluSportgruppe Bern» das Angebot in Kooperation mit uns. Seit August 2019 heisst unser Angebot: «monbijou PluSportgruppe Bern». Nach wie vor ist eine Teilnahme für externe Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung und/oder einer Suchtthematik unter der von uns geforderten Auflage der Abstinenz möglich.

Zusammenarbeit

Nach der rechtsungültigen Ankündigung von Änderungen im Rahmenleistungsvertrag innerhalb der laufenden Vertragsperiode und einer kollektiven Protestwelle der Suchtinstitutionen des Kantons Bern wurde uns nach der Aussprache mit dem zuständigen Regierungsrat Pierre Alain Schnegg zugesichert, dass die Rahmenleistungsverträge bis zu ihrem Ablauf im Jahr 2021 ihre Gültigkeit behalten. Das Thema wurde im letzten Jahresbericht eingehend erläutert.

Trotz dieses Zugeständnisses herrschte für uns als Leistungserbringer für den Kanton Bern im Jahr 2019 ein verunsicherndes Klima. Unsere kritische Wachsamkeit gegenüber einer für uns Fachkräfte nicht nachvollziehbaren Willkür im Umgang mit angestrebten Entwicklungen und Forderungen prägte die Zusammenarbeit mit dem Kanton. Der Organisationsgrad der Suchtinstitutionen und der damit verbundene Aufwand blieben auch im Jahr 2019 hoch.

Gesellschaft und Politik

Seit der Einführung unseres Leitungsteammodells im Jahre 1981 ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, dass Frauen und Männer auf dieser Füh-

rungsebene äquivalent vertreten sind. Die Lohngleichheit (gleiche Verantwortung – gleicher Lohn) versteht sich in unserem Modell von selbst. Dass diese Gleichstellung von Mann und Frau nach wie vor nicht allgemeingültige Praxis ist und als Thema auf der politischen Agenda ganz oben stehen sollte, wurde am Frauenstreik am 14. Juni 2019 eindrücklich sichtbar. Bewohner*innen wie auch Vertreter*innen des Personals nahmen an den Veranstaltungen teil.

Wie uns die Genderdiskussion abgesehen von der Gleichstellung von Mann und Frau in wirtschaftlicher Hinsicht auf verschiedenen Ebenen beschäftigt und beschäftigt hat, beschreiben wir unter «Gleichgestellt?». Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus einem Mann vom Leitungsteam, unserer Sozialarbeiterin in Ausbildung und einer Bewohnerin mit Transidentität, widmet sich im vorliegenden Bericht dieser Thematik.

Die professionelle, aber auch sehr persönliche Auseinandersetzung verschafft uns als Fachpersonen und als Mitglieder der Gesellschaft hochsensible und wichtige Einblicke.

Bericht Leitungsteam



monbijou bern – Ferien mal anders

Trotz der restriktiven Sparpolitik im Kanton Bern hielten wir auch im Berichtsjahr mit Überzeugung an der positiven Wirkungskraft unserer jährlich durchgeführten Ferienwoche fest. Gemeinsame Erlebnisse ausserhalb des gewohnten Alltags ermöglichen es, neue Horizonte zu ergründen, eingeübte Abläufe und Muster verlassen und erweitern zu können – alles hilfreiche Komponenten in unserer sozialtherapeutischen Arbeit.

Geplant war eine Zugreise nach Frankreich mit Logis im preiswerten Hotel Berlioz, im Herzen von Lyon. Zwei Tage vor der geplanten Abreise erfuhren wir von einem Bombenanschlag in der Innenstadt von Lyon. Die damit verbundenen erhöhten Sicherheitsmassnahmen, welche ein Klima der Unsicherheit suggerierten, wollten wir weder unseren Bewohner*innen noch den drei begleitenden Personen des Leitungsteams zumuten. Wir beschlossen kurzfristig, die Reise abzusagen.

Nach dem ersten Schreck und in partizipativer Arbeit mit sämtlichen Ferienteilnehmer*innen entstand in Kürze ein improvisiertes, kreatives und nicht minder gehaltvolles Wochenprogramm in unserer nahen Umgebung. Eine Bewohnerin berichtet über ihre persönlichen Erfahrungen in dieser Woche eindrücklich und berührend im Laufe dieses Berichts.

An dieser Stelle sei allen, insbesondere unseren Bewohner*innen, für die wertvolle Mitarbeit an diesem Bericht ganz herzlich gedankt!

Vom Unvorhergesehenen zum Altbekannten

In unruhigen Zeiten in der Institution, in Gesellschaft und (Welt-)Politik erachten wir unsere wiederkehrenden Anlässe als wichtige Orientierungspunkte für Bewohner*innen und Personal. Das traditionelle Sommerfest im sorgfältig geschmückten und sommerlich erblühten Garten des *monbijou bern* durften wir Mitte August mit musikalisch klingvoller, jazziger Begleitung unseres geschätzten ehemaligen Mitglieds des Leitungsteams, Fritz Jost, geniessen.

Dieser Anlass wurde sowohl auf Seiten unserer Bewohner*innen und deren Angehörigen wie auch vom Personal geschätzt. Die anderen Jahreszeitfeste (Ostern, 1. August, Weihnachten, Silvester) erfreuten sich ebenso grosser Beliebtheit.

Personal

Bewegungen, die wir im Personalbereich zu verzeichnen und zu verkräften hatten, werden im Personalteil beschrieben.

Abschliessend möchten wir uns bei allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit bedanken! Der Dank geht an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des *monbijou bern*, die es trotz hoher Belastung verstanden, den Betrieb reibungslos zu organisieren. Weiter geht ein grosses Dankeschön an den Vorstand sowie an alle übrigen Personen und Institutionen, die dem *monbijou bern* ihr Wohlwollen entgegengebracht haben.

Qualität



Unser Qualitätsmanagementsystem sollte sicherstellen, dass interne und externe Vorgaben gelebt werden. Rückmeldungen von Personal und Bewohner*innen werden ernst genommen und allenfalls in die Q-Dokumentation aufgenommen.

Auszüge aus dem Konzept Qualität

Zufriedenheit Bewohner*innen

Die Zufriedenheitsbefragung zu den Themen «Aufnahmeverfahren» und «Umgang mit Krisen/Krisensituationen» wurde mittels anonymisierter mündlicher Interviews von zwei externen Studentinnen durchgeführt. Die erneut hohe Beteiligung von 22 Bewohner*innen und die mehrheitlich grosse Zufriedenheit mit dem Team und dem Angebot des *monbijou bern* erfreuen uns sehr. Mehrere Ideen und Inputs werden nun in den entsprechenden Gefässen weiterbearbeitet.

Internes Audit – Zusammenarbeit mit WeGe Weierbühl

monbijou bern und die WeGe Weierbühl führten bereits zum zweiten Mal gegenseitig interne Audits durch. Diese führten erneut zu einer Verbesserung von Abläufen und der Dokumentation. Beide Institutionen sehen in dieser Zusammenarbeit einen grossen Mehrwert. Es ist geplant, die erfolgreiche Zusammenarbeit fortzusetzen.

Externes Audit – Positive Eindrücke

Ende November wurde das Aufrechterhaltungs-Audit durch Dario Schlegel/SQS durchgeführt. Im Bericht schildert er mehrere wesentliche positive Feststellungen. Haupt- oder Nebenabweichungen wurden keine festgestellt.



Wer den Boden unter den Füßen verliert, vernachlässigt nicht selten den Haushalt und die Wohnung. Die schützende Umgebung beginnt zu bröckeln. Hier hilft monbijou⁺: Wir bieten sozialtherapeutische Unterstützung für Menschen, die zuhause eine ambulante Begleitung benötigen – angepasst an ihre persönlichen Bedürfnisse, damit die eigene Wohnung ihr Zuhause bleibt.

Seit nunmehr drei Jahren bieten wir mit monbijou⁺ ein ambulantes Angebot. Nach der Projektphase im Jahr 2017 und der Startphase 2018 konnte sich das Angebot im Jahr 2019 weiter etablieren. monbijou⁺ funktioniert bedarfsorientiert und selbsttragend (unabhängig vom Leistungsvertrag mit dem Kanton Bern).

Begleitung zu Hause

monbijou⁺ ist eine aufsuchende sozialtherapeutische Begleitung zu Hause zur Unterstützung und Förderung der vorhandenen Ressourcen. Das Angebot richtet sich an Menschen, welche aufgrund einer erschwerten Lebenssituation gefährdet sind, den Boden unter den Füßen oder das Dach über dem Kopf zu verlieren. Jeder Begleitung geht eine sorgfältige Abklärung voraus. Im 2019 konnten wir insgesamt sieben Bedarfsabklärungen und vier längerfristige Begleitungen durchführen.

«Ctrl» – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit



Wie im letzten Jahresbericht informiert wurde, treibt uns das Thema Onlinesucht und -abhängigkeit seit mehreren Jahren um. Im Jahr 2019 wurden wichtige Weichen für die Zukunft gestellt:

Rückblick

Fachwissen austauschen und erweitern: Die Arbeitsgruppe Online des *monbijou bern* hat im vergangenen Jahr die Vernetzung mit Fachpersonen weitergeführt und intensiviert. Die drei Mitglieder der Arbeitsgruppe haben im Dezember die Weiterbildung Medienkonsum-Reduktionsprogramm «The Quest» der GK Quest Akademie in Heidelberg absolviert. Diese vermittelte den Teilnehmenden konkretes Handlungswissen, um ein Gruppenprogramm für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit anzubieten.

Konzeptualisierung: Ein wichtiger Teil des Projektes ist die Konzeptualisierungsarbeit. Unter Einbezug der Inputs aus Vernetzung, Weiterbildung und Diskussionen im Leitungsteam und in der Arbeitsgruppe wurde mit der Erarbeitung eines Konzeptes begonnen.

Ausblick

Projekt «Ctrl»: Aus der Arbeitsgruppe Online ist mittlerweile das konkrete Projekt «Ctrl» – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit entstanden. Das Projekt schafft das schweizweit erste therapeutische Gruppen- und Wohnan-

gebot für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit und vermindert präventiv Folgeerkrankungen und -kosten.

Gruppen- und Wohnangebot: Ab Ende Mai 2020 wird im Rahmen von «Ctrl» erstmals das ambulante verhaltenstherapeutische Gruppenprogramm zur Reduktion von Online- und Medienkonsum angeboten. Geplant sind jährlich mindestens zwei Durchführungen. Weiter bietet das *monbijou bern*, wenn indiziert, spezialisierte Wohnplätze für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit an. Die Weitervermittlung des erworbenen Fachwissens an interessierte Stellen und Institutionen ist ab 2021 geplant. Auf der Homepage von *monbijou bern* sind Informationen zu Projekt und Angebot zu finden: www.monbijoubern.ch/ctrl

Unsere Ferienwoche – eine Bewohnerin berichtet



Schon Wochen vor dem Start der Ferien herrschte im Haus eine vorfreudige Stimmung. «Kommst du auch mit in die Ferien?» war die wohl am häufigsten gestellte Frage, dicht gefolgt von «Wohin geht es denn?» und «Wo kann ich mich anmelden?».

Am Infoabend zu den Ferien zeigten Frau Müller und Herr Palma Bilder von unserem Reiseziel Lyon und dem Hotel, verteilten Blätter mit Packlisten und Fahrplänen und zur allgemeinen Vorfreude gesellte sich die typische Aufregung, die aufkommt, sobald es konkret wird.

Geplant war, dass wir die letzte Woche im Mai 2019 in Lyon verbringen. Aber dann kam alles anders. Wenige Tage vor unserer Abreise berichteten die Nachrichten von einem Terroranschlag in Lyon. Daraufhin wurden die Ferien dort gestrichen und das Programm komplett umgekrempelt. Statt nach Frankreich zu fahren, sollten wir die Tage in der Schweiz verbringen. Anfangs herrschte gedrückte Stimmung und Enttäuschung, hatten wir uns doch schon wochenlang auf Lyon gefreut. Innerhalb kürzester Zeit stellte das Team eine neue Ferienplanung auf die Beine. Die Traurigkeit wich schnell einer freudigen Erwartung und am Montag, den 27. Mai, starteten wir die Ferien gemeinsam im Basler Zoo. Wir haben uns in kleinere Gruppen aufgeteilt und die Tiere bestaunt. Mittags haben wir uns alle wieder getroffen, um gemeinsam unseren Lunch zu essen. In der

Stadt haben wir uns noch ein Eis genehmigt und danach traten wir gemeinsam die Heimreise an.

Am nächsten Tag standen wir frühmorgens mit gepackten Koffern vor dem Büro und warteten darauf, dass es endlich Zeit wird, um die Reise nach Môtier am Murtensee anzutreten. Wir hatten die Möglichkeit bekommen, dort drei Tage in einem Ferienhaus zu verbringen.

Ferienlager Stimmung

Nach der Ankunft wurden Zimmer verteilt und bezogen, Haus und Garten erkundet, etwas zu Mittag gegessen und Gesellschaftsspiele gespielt. Da es im Haus zwei Betten zu wenig gab, stellten eine Mitbewohnerin und ich ein Zelt im Garten vor dem Haus auf und richteten uns dort ein. Das Wetter war traumhaft und so dauerte es nicht lange, bis sich die ersten Bewohner*innen ins kühle Nass stürzten, das Ruderboot für eine kleine Rundfahrt nutzen oder sich im Stand-up-Paddeln versuchten.



Anderen genügte es, in der Sonne zu sitzen und den ganzen Trubel zu beobachten. Abends planten wir gemeinsam das Programm für den nächsten Tag und fielen nach einem aufregenden Tag müde ins Bett.

Unvorhergesehenes – wir machen das Beste daraus!

Am Mittwoch klingelte der Wecker meiner Zelt Nachbarin und mir sehr früh. Wir wollten den Sonnenaufgang filmen. Verschlafen tippelten wir barfuss und im Schlafanzug den Steg entlang, installierten die Kamera auf dem Stativ und harrten die nächsten zwei Stunden dort aus. In der Nacht hatte es wiederum geregnet und alles war nass. Wir konnten uns nirgends setzen und froren an die Füße. Um uns herum wich das Schwarz der Nacht nach und nach einem immer heller werdenden Blau, nur die Sonne entdeckten wir nirgends. Leicht enttäuscht waren wir froh, als es endlich hell war und wir zurück in unsere warmen Schlafsäcke kriechen konnten.

Einer unserer Mitbewohner hatte Geburtstag und so weckte die gesamte Gruppe ihn mit einem Ständchen. Nach dem Frühstück teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die eine wollte Gokart fahren gehen, die andere in Fribourg das Tinguely-Museum besuchen. Beides war geschlossen. Die Gokart-Gruppe fuhr nach Murten, entdeckte dort das Städtchen und kehrte nach dem Mittagessen mit dem Schiff zurück zu unserem Domizil. Die andere Gruppe bummelte ein wenig durch Fribourg, was aber wenig Spass bereitete, da ein unangenehmer Nieselregen einsetzte. Und so beschlossen auch sie nach dem Essen wieder zurückzukehren.

Beschäftigung im und ums Haus

Draussen regnete es und wir durften im Kamin ein Feuerchen machen. Einige Bewohner*innen sassen auf den Sofas im Wohnzimmer, legten von Zeit zu Zeit Holz nach und hörten gemeinsam Musik. Als es endlich aufgehört hatte zu regnen, schwangen sich Frau Riesen, eine Mitbewohnerin und ich auf die Fahrräder und fuhren in den nächstgelegenen Einkaufsladen, um für das Abendessen einzukaufen. Es sollte Riz Casimir und Stockbrot geben, als Nachttisch war ein Himbeertiramisu

geplant. Während ein Teil der Bewohner mit Kochen beschäftigt war, nutzte der andere Teil die hervorgekommene Sonne für einen Ausflug mit dem Ruderboot. In der Küche brutzelte das Hähnchen vor sich hin und im Garten wurden Stöcke für das Stockbrot geschnitzt, Tische gedeckt und die Früchte auf dem Holzgrill gebraten. Niemand schenkte dem sich verdunkelnden Himmel Beachtung und so wurden wir vom Regen überrascht. Hektisch wurden die Tische ans Trockene getragen, ein Sonnenschirm wurde zum Regenschutz umfunktioniert, damit das Grillfeuer nicht erlosch, und Frau Riesen war damit beschäftigt, die Ruderbootgruppe wieder an Land zu ziehen, da sich das selbstständige Einparken wegen des aufkommenden Sturms als schwierig erwies. Kaum waren alle wieder trocken und das Abendessen vor dem Davonspülen gerettet, war der Spuk auch schon vorbei und die Sonne zeigte sich wieder. Wir beschlossen dem Wetter

Unsere Ferienwoche – eine Bewohnerin berichtet



vorsichtshalber zu misstrauen und nahmen die Mahlzeit im Haus ein. Unser Geburtstagskind überraschten wir mit einem selbstgebackenen Kucken und liessen den Abend gemütlich mit Dessert, Spielen und Musik ausklingen.

Abschied nehmen

Am Donnerstag war Abreisetag. Doch daran wollte beim Frühstück noch niemand denken. Frau Müller bot eine freiwillige Schifffahrt an und wer nicht mitkommen wollte, genoss die letzten Stunden in Môtier noch dort. Nach der Rückkehr der Schifffahrt packten wir schweren Herzens unsere Siebensachen zusammen und nach einem frühen Abendessen traten wir die Heimreise an.

Für den Freitag war wieder ein Tagesausflug geplant. Die gesamte Gruppe machte sich morgens auf den Weg zu den Giessbachfällen. Oben angekommen nahmen wir das Mittagessen im Giessbachhotel ein und hatten gleichzeitig eine einzigartige Sicht auf die Wasserfälle. Nachdem alle gestärkt waren, starteten wir den Spaziergang

Richtung Iseltwald auf dem Höhenweg, der uns später am See vorbeiführte. Von dort aus nahmen wir das Schiff nach Interlaken und kamen abends wieder zuhause an.

Der Samstag war unser letzter Ferientag und wir verbrachten ihn im Sea Life in Konstanz. Nachdem wir dort alles genau betrachtet hatten, erkundeten wir Konstanz und assen gemeinsam ein Eis. Am Abend schlossen wir die Ferien mit einem Essen im Ristorante Casa im Schwellenmätteli ab.

Die Ferien wichen sehr von der ursprünglichen Planung ab, aber dank der Flexibilität aller Beteiligten wurden sie zu einem unvergesslichen Erlebnis. Genau dieses Unvorhergesehene und die gute Stimmung untereinander hat dazu beigetragen, dass diese Ferien zu meinen liebsten gehören.

Ein Video zu der Zeit in Murten findet sich auf YouTube unter <https://www.youtube.com/watch?v=zJl6LiKp9T4>

Soraya Brunner, Bewohnerin
monbijou bern

«Gleichberechtigt?»



Welche Ebenen der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern können und müssen wir beachten? Welche Faktoren, ausserhalb des biologischen Geschlechts, prägen das Thema mit?

Weshalb ist es nicht «gleich»?

«Frauen haben im Allgemeinen eine niedrigere berufliche Stellung als Männer: Sie sind öfter Arbeitnehmende ohne leitende Funktion» – so das Bundesamt für Statistik (BFS). Der durchschnittliche monatliche Bruttolohn aller Arbeitnehmer*innen weist eine Differenz von CHF 819 zugunsten der Männer aus. 6 von 10 Frauen arbeiten Teilzeit, jedoch nur 1,8 von 10 Männern (BFS, 2018).

Der Mann als scheinbarer Haupternährer der Familie. Fürsorge und Reproduktion werden als selbstverständlich erachtet und der Frau zugeschrieben. Im Alltag begegnen einem viele Stereotypen, viele fragende Blicke. Sei dies, wenn ein Mann sagt, er arbeite «nur» Teilzeit. Ebenso, wenn eine Frau sagt, sie arbeite mehr Prozente als ihr Partner.

Weshalb ist das so? Weshalb wird anhand des Geschlechts festgelegt, was sie* oder er* tun darf und was nicht? Weshalb ist es nicht «gleich», wie es auf Berndeutsch heisst?

Wie kann eine Gleichberechtigung erreicht werden?

Sind wir überhaupt gleich?

Natürlich – wir sind alle anders! Jede*r von uns. Es trägt jede*r von uns einen eigenen Rucksack, mit der eigenen Geschichte, mit all den individuellen Erinnerungen und einzigartigen Gefühlen. Was uns eint, ist die Gesellschaft, in welcher wir zusammenleben – oder es zumindest versuchen. Dieses Zusammenleben funktioniert nur, wenn die Bedürfnisse jedes Einzelnen wahrgenommen werden, gedeckt sind. Die grundlegenden Bedürfnisse nach Essen und Trinken, Schlaf, einem Dach über dem Kopf, Freund*innen – aber auch jene nach Respekt und Anerkennung.

Die Autor*innen:

Roman Wyss, 38, Cis-Mann, dreifacher Vater, Mitglied Leitungsteam *monbijou bern*.

Frau Jannine P. 22, Transfrau, Bewohnerin *monbijou bern*.

Lea Marti, 23, Cis-Frau, auszubildende Sozialarbeiterin *monbijou bern*.

«Gleichberechtigt?»



Wir als sozialtherapeutische Wohninstitution *monbijou bern* sind Arbeitgeber, Leistungserbringer, Unterkunft, Lebensraum – wir sind Teil der Gesellschaft. Die Gesellschaft lässt sich auf vielerlei Weise mitgestalten: (Frauen-)Streik, Diskussion, Sprache, Taten, Signale.

Frau Jannine P. zählt als Frau – in der Bewohner*innen-Gruppe, als Hausbewohnerin und natürlich in der Statistik. Was simpel klingt, ist es nicht – erst recht nicht für die Betroffene selbst, wie der folgende Abschnitt zu zeigen versucht.

Herausforderung Geschlecht

Für mich bedeutet der Gedanke, dass ich transsexuell bin, im Zusammenhang mit Institutionen viel Stress. Dies erlebte ich besonders in den Aufenthalten der Klinik. Ich erlebte meist eine grosse Ratlosigkeit. Einerseits in dem einmaligen Erlebnis, mich bei den Mitpatient*innen als Mann vorstellen zu müssen. Aber auch stets, wenn es darum ging, in der Klinik ein Zimmer für mich zu finden.

In die Klinik gehe ich in Krisensituationen. Und dann als Transfrau jedes Mal beim Eintritt eine Ratlosigkeit (z.B. Frauen- oder Männermehrbettzimmer?) anzutreffen, ist hart.

Man kann auch sagen, es besteht eine Angst, in die Klinik einzutreten. Und dabei meine ich nicht, dass mir die Klinik in Krisensituationen nicht hilft, nein, es ist tatsächlich die Angst vor dieser Ratlosigkeit.

Seit nunmehr zwei Jahren lebe ich als Transfrau. Das heißt allerdings nicht, dass ich erst vor zwei Jahren gemerkt habe, dass ich transsexuell bin. Es ist ein Gefühl, welches mich schon als kleines Kind begleitete. Es war unter anderem ein kleiner Neid, dass Frauen so viel Schönes anziehen dürfen. Und ich musste irgendwie in diese Rolle als Junge passen. Ich habe mir immer wieder selbst eingeredet, dass dieses Gefühl irgendwann verschwindet. Ein Gefühl, welches ich gar nicht haben durfte?

Das Gefühl verschwand all die Jahre nie. Und nach einem äußerst langen Kampf mit mir selbst musste ich mir eingestehen, dass meine Identität weiblichen Geschlechts ist. Als ich es endlich geschafft habe, mich zu outen – was der größte Schritt meines Lebens war – ging es erst richtig los. Dieses «Mann-ist-Mann-oder-Frau-ist-Frau»-Weltbild übt einen riesigen Druck auf Transpersonen aus. Es wird uns vorgeschrieben, was wir für Kleider tragen sollen oder wie wir uns zu schminken

haben. Doch wir Transpersonen outen uns gerade deshalb, weil wir so sein wollen, wie wir es in uns schon immer fühlen.

Und plötzlich Frau sein zu können, erfordert Zeit. Cis-Frauen hatten 21 Jahre länger Zeit, sich als Frau zu finden.

Als ich dann in das *monbijou bern* an ein öffentliches Kennenlern-Gespräch sollte, hatte ich grosse Angst. Angst, wieder nicht akzeptiert zu werden oder die Angst der Ratlosigkeit. Sei es vom Team oder den Bewohner*innen.

Bei der Führung wurde ein Zweierzimmer gezeigt. Neue Bewohner*innen kommen immer erst in ein Zweierzimmer und dann in ein Einzelzimmer. In einem kurzen Einzelgespräch mit Herrn Wyss wurde mir aber versprochen, dass meine Situation berücksichtigt werde und man zum möglichen Eintritt eine passende Lösung finden würde.

Es geht mir nicht darum, aus meiner Transsexualität einen persönlichen Vorteil zu ziehen, sondern ganz im Gegenteil. Ich finde es gut, wenn man am Anfang durch das Zweierzimmer schon jemanden aus der Bewohnergruppe kennenlernt.



Als der Eintritt näherkam, freute ich mich auf das monbijou. Es kam mir seitens des Teams sehr viel Offenheit entgegen. Sie wussten ab dem ersten Tag, wie man mit Transsexualität umgeht.

Es hat sich angefühlt, als wäre das im *monbijou bern* normal.

Bei den Bewohner*innen war es sehr unterschiedlich. Für manche ist Transsexualität etwas Neues. Oder sie waren im Umfeld nie davon betroffen. Eine schlechte Reaktion der Bewohner blieb aber seit dem ersten Tag aus. Im Gegenteil, es wurden viele Fragen gestellt. Auch wenn diese manchmal etwas zu persönlich waren. Durch meine Haltung, offen zu sein, sind viele Bewohner*innen mitgewachsen. Manchmal war es ein Tischthema und manchmal kamen die Bewohner*innen einzeln auf mich zu.

Tatsächlich habe ich mir im monbijou viel zu viele Sorgen gemacht. Bei den Bewohner*innen war es nach der ersten Woche klar, dass ich eine Frau bin. In die Gruppe wurde ich am ersten Tag schon sehr gut aufgenommen.

Signale

Als sozialtherapeutische Wohninstitution wollen wir gemäss unserem Leitbild «die Bewohner und Bewohner*innen als eigenständige und sich entwickelnde Persönlichkeiten achten». Weiter: «Wir beziehen das Diversitätsprinzip in der individuellen Betreuungsarbeit mit ein». Zugegeben – tönt gut. Aber was bedeutet dies in der Umsetzung? Es bedeutet, dass wir versuchen Signale zu senden, um nach innen und aussen zu sensibilisieren. Zum einen auf Ebene Bewohner*innen, indem wir offen und interessiert mit dem Thema «Geschlechter und deren Bedürfnisse» umgehen. Zum andern auf betrieblicher Ebene, wo 2019 ebenfalls eine Angleichung stattfand.

Im Jahr 2019 haben wir auf der betrieblichen Ebene eine einheitliche geschlechtergerechte Sprache eingeführt. Wir verwenden neu den Genderstern (*), um die Diversität bzw. alle Menschen anzusprechen und zu inkludieren. Gleichzeitig können wir mit dieser Schreibweise nach aussen sensibilisieren und aufzeigen, dass wir als Institution nicht «nur» mit Frauen und Männern arbeiten, sondern mit Menschen. Die Verwendung des Gendersterns zeigt, dass wir uns bewusst sind, dass unsere Gesellschaft nicht nur aus Cis-Frauen

und Cis-Männern besteht. Als sozialpsychiatrische Wohninstitution haben wir auch einen gesellschaftspolitischen Auftrag. Durch unsere Solidarisierung und politisches Engagement (Diverse politische Initiativen, Infos an Bewohner*innen bei Abstimmungen/Wahlen etc.) gehört auch die Sensibilisierung zu Themen wie beispielsweise «geschlechtliche Vielfalt» dazu.

Die Umsetzung in der Sprache

Was bedeutet Cisgender?

Als Cisgender (Cis-Mann, Cis-Frau) wird eine Person bezeichnet, welche sich mit dem ihr bei der Geburt zugeschriebenen Geschlecht identifiziert.

Was bedeutet Transgender?

Als Transgender wird eine Person bezeichnet, welche sich mit dem ihr bei der Geburt zugeschriebenen Geschlecht nicht identifiziert. Anders als bei Cisgender wird die Geschlechtsidentität nicht nur auf «männlich» oder «weiblich» beschränkt, sondern wird als unendliches Spektrum verstanden.

Was bedeutet der Genderstern?

Der Genderstern (*) wird in der geschlechtergerechten Sprache verwenden

«Gleichberechtigt?»

det, um auch nicht-binäre Menschen, also sich weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugehörig fühlende Personen, einzuschliessen (z.B.: alle Bewohner*innen).

Geschlechtergerechte Sprache in der Umsetzung

Die Verwendung der maskulinen Form oder des Binnen-I (Bewohner*innen) gilt sowohl in der schriftlichen wie auch in der mündlichen Sprache als eine Art «Standard». Dieser Standard entspricht jedoch nicht mehr – oder immer noch nicht – der aktuellen Zeit bzw. Diversität. Das Verwenden des Gendersterns kann im ersten Moment irritierend wirken, vor allem in der Aussprache. Eine Möglichkeit ist, dass bei der Aussprache eine kurze Pause gemacht wird, dort wo sich der Genderstern befindet (z.B. alle Bewohner*[Pause]innen). Eine weitere Möglichkeit ist das Verwenden einer geschlechterneutralen Form (z.B. alle Bewohnenden). Bei einer Ansprache lautet die Empfehlung: «Sehr geehrtes Publikum, Team, Kollegium».

Begriffe wie Diversität und Gleichberechtigung sind durch das Aufnehmen in ein betriebliches Sprachkonzept oder Ähnliches nicht als abgeschlossen zu betrachten. Es sind Begriffe, welche

eng mit der gesellschaftspolitischen Lage zusammenhängen und daher stetig im Prozess stehen, also auch im betrieblichen Diskurs.

Geschlecht ist nicht Identität!

Männer und Frauen, die Kinder betreuen, Angehörige pflegen – sie brauchen klare, unterstützende Signale. Diese Leistungen müssen als produktive Zeit anerkannt werden. Dies gilt für die Gesellschaft – und somit auch für Arbeitgeber*innen. Das im *monbijou bern* angewendete Führungsmodell Leitungsteam ermöglicht es Männern wie auch Frauen, Teilzeit zu arbeiten und Kinder zu betreuen. Dadurch erfahren optimalerweise bereits die Kinder, dass zum Beispiel Fürsorge nicht an ein Geschlecht gebunden ist – sondern an die Identität.

Für uns als Betrieb ist die Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern sehr wichtig. Es besteht im *monbijou bern* kein Lohnunterschied zwischen Mann und Frau. Im Leitungsteam, welches aus vier Männern und vier Frauen besteht, steht die Funktion des Einzelnen im Vordergrund. Das Geschlecht ist zweitrangig. Wir stehen der Diskussion zur «Geschlechter-Formel» (4 Männer/4 Frauen) und den damit verbundenen Rollenerwartungen offen gegenüber.

Eine Auseinandersetzung auch mit der eigenen Rolle, dem eigenen Geschlecht, der eigenen Identität benötigt viel Zeit, viel Vertrauen, um hinzuschauen, viel Mut, um zu Fragen, viel Courage, um zu hinterfragen, viel Offenheit, die eigenen Bedürfnisse zu äussern.

Als Transfrau versteckte ich jahrelang meine Identität. Ich lebte als Mann und passte von aussen gesehen auch in diese Rolle. Meine wahre Identität ist, mich als Frau zu fühlen. Doch um mich zu outen brauchte es sehr vieles. Einerseits musste ich mich als Mann hinterfragen. Und ich brauchte und brauche weiterhin den Mut, hinzustehen und zu sagen: ich bin eine Frau.

Wichtig aber ist dabei auch das Umfeld. Denn auch dieses muss für sich die Geschlechterrollen hinterfragen. Das haben im *monbijou bern* bestimmt viele Bewohner*innen und Teammitglieder*innen gemacht. Ansonsten wäre diese Offenheit gegenüber mir als Transperson wesentlich kleiner.

Nicht auf das Geschlecht ist zu schauen, sondern auf die Identität.



Zum Bild:

Das *monbijou bern* stellte den Angestellten Zeit zur Verfügung, um am Frauenstreik mitzumachen. Arbeiten, welche an diesem Tag Frauen zu erledigen gehabt hätten, wurden durch männliche Kollegen und Mitbewohner ausgeführt. Die Bewohner*innen wurden an der Hausversammlung informiert und zu einer Teilnahme motiviert. Es nahmen zahlreiche Teammitglieder und Bewohner*innen am Streik teil.

Jahresstatistik 2019

2019 war ein bewegtes Jahr für die Belegungsstatistik mit einer Spannweite von 85%–106%. Dies bedeutete in der Praxis: Hohe Fluktuation im Haus, viel administrativer Aufwand, viele neue Beziehungen. Wir sind mit der durchschnittlichen Jahresbelegung von 93% zufrieden.

Monatliche Belegung 2019 in Prozent

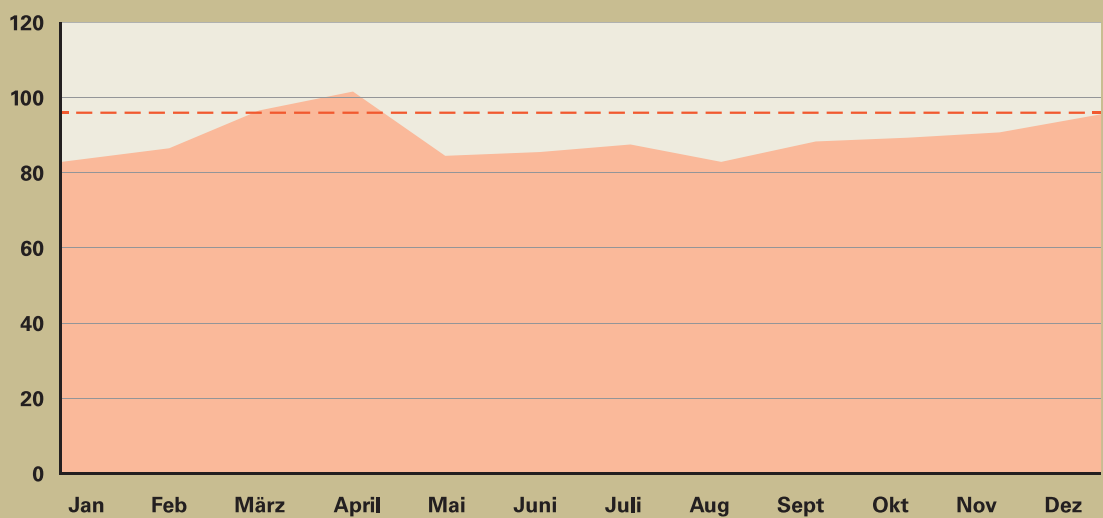


Abbildung 1: Nach einem sichtbaren Belegungseinbruch während den Sommermonaten, waren wir bis Ende Jahr wieder voll ausgelastet.

Belegung

Belegung in Prozent

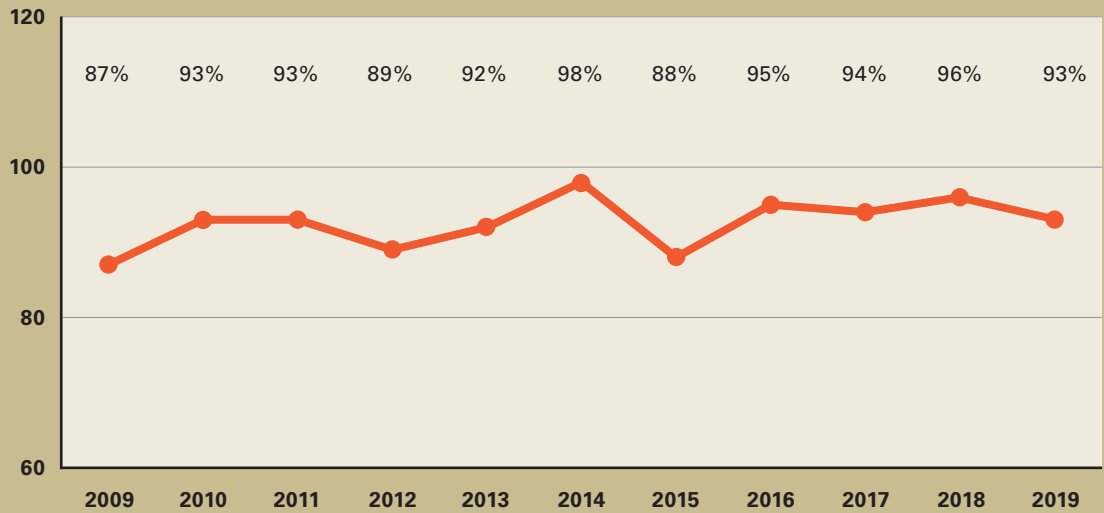


Abbildung 2:
Die Auslastung der letzten vier Jahre zeigt sich konstant hoch.

Belegungstage

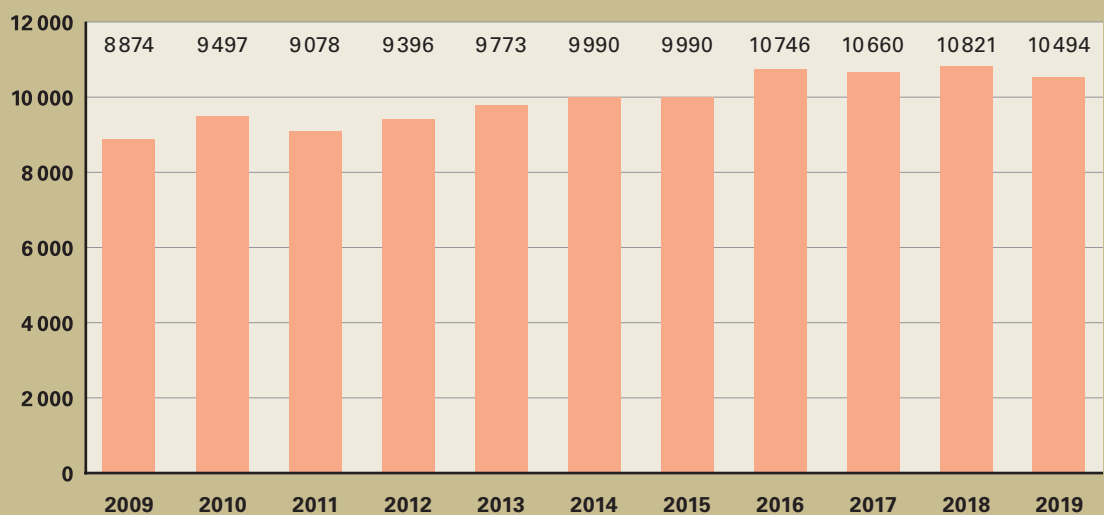


Abbildung 3:
Der letztjährige Belegungsrekord hält sich weiterhin.

Eintrittsverfahren

Das Eintrittsverfahren ist ein bewährtes Instrument, bei welchem sich potenzielle Bewohner*innen in einem ca. 45-minütigen Informationsgespräch ein Bild vom *monbijou bern* machen können. Falls vonseiten der Interessierten ein Eintritt gewünscht ist, wird ein Aufnahmegespräch vereinbart, in welchem sich das Leitungsteam einen Überblick über die Ziele und Problemfelder der zukünftigen Bewohner*innen verschafft. In einer darauffolgenden Teamsitzung wird der/die Interessent/in vorgestellt und mit Einbezug der Meinung des bereits bestehenden Helfernetzes über einen Eintritt entschieden. Mit gesamthaft 153 Anfragen liegen wir 2019 leicht unter den 157 des Vorjahres (siehe Abb. 5).

Telefonische Anfragen / Zuweisungen

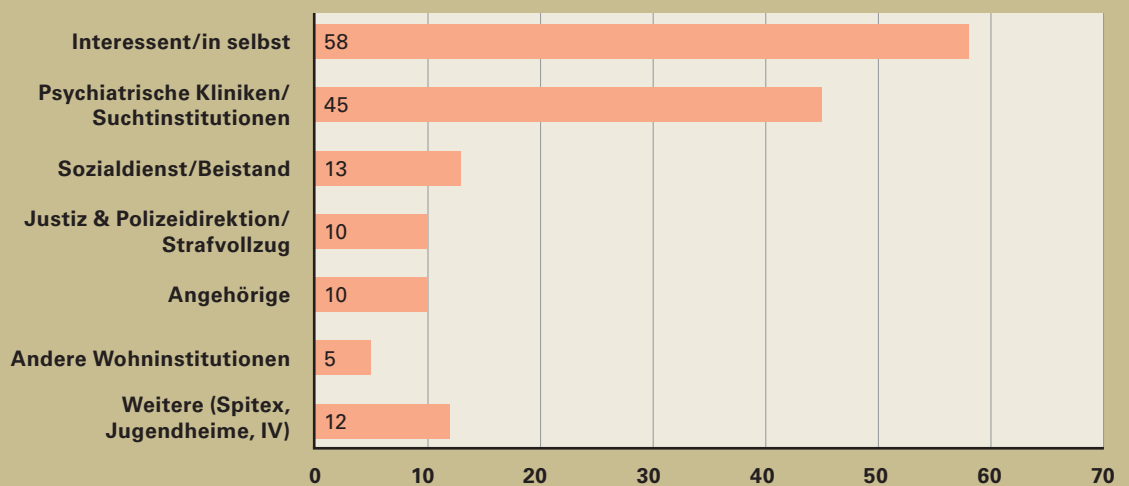


Abbildung 4:

Jene Personen, die selbst anrufen, sind oftmals zu diesem Zeitpunkt in einer psychiatrischen Institution oder geben an, beim Zeitpunkt des Telefonats bei Angehörigen zu sein.

Vom ersten Anruf bis zur Aufnahme

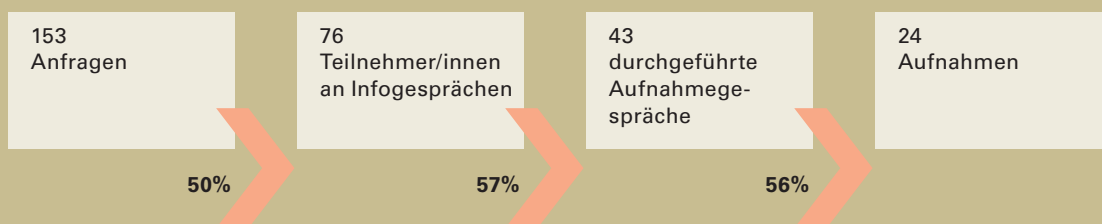


Abbildung 5:

Auffallend ist die grosse Anzahl an Aufnahmegesprächen, welche letztes Jahr durchgeführt wurden. Eine mögliche Erklärung: Wir vereinfachten zu Beginn letzten Jahres die Anmeldung zu den Aufnahmegesprächen. Die Interessent*innen können sich direkt nach dem Infogespräch, also nach der Hausführung, für ein Gespräch anmelden.

Austritte

Wie bereits sichtbar, war 2019 ein bewegtes Jahr. Dies zeigt sich auch in der doch ungewöhnlich hohen Zahl an Abbrüchen und Kündigungen durch das *monbijou bern*.

Im Jahr 2019 traten 17 Bewohner*innen aus dem *monbijou bern* aus.

Aufenthalt nach Austritt

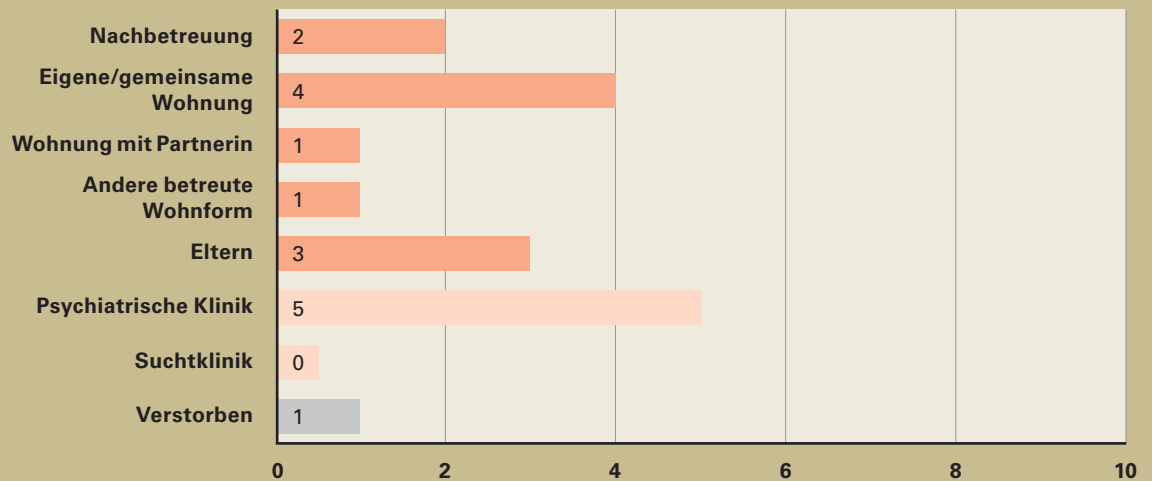


Abbildung 6:

Dunkelrot eingefärbt sind die geplanten, hellrot die ungeplanten Austritte. Bei letzteren haben wir in allen Fällen aktiv mit den Kliniken zusammengearbeitet.

Nachbetreuung

Das *monbijou bern* leistete im Jahr 2019 für zwei Bewohner*innen Nachbetreuung.

monbijou⁺

2019 wurden von monbijou⁺ 7 Abklärungen durchgeführt. 4 weitere Personen nahmen während des gesamten Jahres die ambulante Begleitung in Anspruch.

Jahresrechnung 2019

Betriebsrechnung 1.1.2019 – 31.12.2019

	Rechnung 2019 CHF	Budget 2019 CHF	Rechnung 2018 CHF
Ertrag			
Pensionseinnahmen	1 062 199.00	1 222 680.00	1 096 411.50
Rückerstattungen Bewohnende für Wäsche, Telefon, Übriges	14 928.20	10 000.00	36 513.05
Einnahmen Personalverpflegung	6 350.25	6 500.00	5 699.20
Betreuung KESB (mbb+)	41 807.00	45 000.00	25 110.55
Ertrag Jubiläum	840.00	0.00	16 820.00
Mitgliederbeiträge, Übriges	595.00	600.00	600.00
Kapitalertrag	124.35	100.00	124.30
Spenden	8 689.45	14 400.00	10 540.00
Total Ertrag	1 135 533.25	1 299 280.00	1 191 818.60
Ertrag pro Pflage-tag	108.62		110.14
Aufwand			
Besoldungen Betreuungspersonal	924 113.15	895 000.00	927 235.25
Besoldungen Ökonomie/Hausdienst	286 063.65	295 000.00	279 051.35
Sozialleistungen	219 493.80	225 900.00	215 182.60
Personalnebenaufwand	38 010.30	25 000.00	36 642.70
Medizinischer Bedarf	0.00	4 000.00	2 391.50
Lebensmittelaufwand	120 989.10	144 000.00	138 855.85
Haushaltaufwand	15 367.90	22 000.00	18 513.45
Beschäftigung Bewohner/Freizeit	21 687.95	0.00	27 721.68
Unterhalt und Reparaturen	68 374.90	68 000.00	55 056.70
Aufwand für Anlagenutzung	227 932.25	270 854.40	224 833.10
Energie und Wasser	39 069.85	35 000.00	43 483.90
Büro- und Verwaltungsaufwand	97 417.49	82 200.00	106 113.50
Übriger Betriebsaufwand	38 958.00	48 700.00	76 866.04
Total Aufwand	2 097 478.34	2 115 654.40	2 151 947.62
Aufwand pro Pflage-tag ohne ausserord. Aufwand	200.64		198.87
Total Ertrag	1 135 533.25	1 299 280.00	1 191 818.60
Total Aufwand	-2 097 478.34	-2 115 654.40	-2 151 947.62
Betriebsergebnis ohne Beitrag GEF	-961 945.09	-816 374.40	-960 129.02
Beitrag Kanton nach Rückzahlung GEF	946 384.50		951 483.25
Betriebsergebnis inkl. Beitrag GEF	-15 560.59		-8 645.77
Entnahme aus Fonds	12 343.40	0.00	16 989.60
Zuweisung an Fonds	-8 689.45	0.00	-10 540.00
Fondsergebnis	3 653.95	0.00	6 449.60
Jahresergebnis	-11 906.64		-2 196.17

Bilanz per 31. Dezember 2019

	Aktiven CHF	Passiven CHF	Vorjahr CHF
Umlaufvermögen			
Flüssige Mittel	420 791.74		576 852.43
Forderungen aus Lieferungen/Leistungen	152 543.70		99 100.25
Übrige kurzfristige Forderungen	19 267.00		15 770.20
Aktive Rechnungsabgrenzungen	112 663.00		89 912.60
Anlagevermögen			
Mobile Sachanlagen	91 795.85		73 684.25
Liegenschaft <i>monbijou bern</i>	3 344 270.27		3 335 238.32
Subventionen Liegenschaft	-2 321 712.65		-2 321 712.65
Abschreibungen kumuliert	-439 735.17	582 822.45	-399 735.17
Fremdkapital			
Verbindlichkeiten aus Lieferungen/Leistungen		18 325.35	11 139.00
Übrige Forderungen		2 070.00	30 883.35
Passive Rechnungsabgrenzungen		57 330.05	69 368.95
Langfristige Finanzverbindlichkeiten		960 000.00	1 000 000.00
Freie Fonds Fonds		64 471.15	64 471.15
Organisationskapital			
Erarbeitetes gebundenes Kapital		145 167.31	141 408.23
Erarbeitetes freies Kapital		132 519.88	151 839.55
Total	1 379 883.74	1 379 883.74	1 469 110.23

Veränderungen erarbeitetes gebundenes Kapital

	Bestand 01.01.19 CHF	Zuweisungen 19 CHF	Entnahmen 19 CHF	Bestand 31.12.19 CHF
Reserven für zukünftige Investitionen	10 082.85	0.00	0.00	10 082.85
Spendenfonds	27 552.18	8 689.45	-11 461.80	24 779.83
Solidaritätsfonds	12 058.67	0.00	-881.60	11 177.07
Fonds Leitungsteam	2 226.50	0.00	0.00	2 226.50
Fonds Weiterbildung	7 856.00	0.00	0.00	7 856.00
Fonds Auslagen Vorstand	6 884.60	0.00	0.00	6 884.60
Total vor Verbuchung Ergebnis	66 660.80	8 689.45	-12 343.40	63 006.85
Reserven aus Überdeckung GEF ¹	94 067.10	0.00	-11 906.64	82 160.46
Total nach Verbuchung Ergebnis	160 727.90	8 689.45	-24 250.04	145 167.31

¹ Per 1.1.19 wurde eine interne Fondsverschiebung (Ausgaben Jubiläum VJ) in der Höhe von CHF 19'319.67 zulasten des erarbeiteten freien Kapitals und zugunsten des Fonds Reserven aus Überdeckung GEF verbucht.

Personal

2019 war ein bewegtes, emotional belastendes Jahr für das Personal des *monbijou bern*.

Im Leitungsteam war die Personalsituation im Jahr 2019 bis Ende Juli konstant. Aufgrund eines Todesfalles in der Familie eines Mitglieds des Leitungsteams entstand während zwei bis drei Monaten ein Personalengpass, den wir mit den vorhandenen Ressourcen und der Unterstützung eines ehemaligen Mitglieds des Leitungsteams überbrücken konnten. Die Betroffenheit und Anteilnahme am unvorstellbaren Verlust des Mitarbeitenden waren im gesamten Betrieb sehr gross.

Im Team der Hauswirtschaft lief es trotz der krankheitsbedingten längeren Absenz eines Mitarbeitenden gut. Die Mehrbelastung wurde jedoch durch die Dauer der Absenz spürbar. Leider wurden seitens des Mitarbeitenden die vereinbarten Bedingungen für ein Verbleiben im Betrieb nicht eingehalten, so dass wir uns im Herbst 2019 gezwungen sahen, den Vertrag mit einer Kündigung und sofortigen Freistellung aufzulösen. Da es sich um einen langjährigen, fachlich und menschlich uns ans Herz gewachsenen Mitarbeiter handelte, war auch hier ein tiefer Schmerz spürbar.

Überraschend kam es zur Trennung von einer Mitarbeiterin in der Küche, die im Stundenlohn angestellt war. Sie beschloss nach einem Schlichtungsgespräch mit ihrer Vorgesetzten nicht mehr ins *monbijou bern* arbeiten zu kommen. Die Stelle musste neu besetzt werden.

Im Team der Mitarbeiter*innen Betreuung war die Personalsituation bis November 2019 konstant. Per Ende November verliess eine Mitarbeiterin Betreuung, die im Stundenlohn angestellt war, den Betrieb. Da noch genügend Personalressourcen vorhanden waren, wurde die Stelle nicht per sofort wieder besetzt.

Im Team der Mitarbeiter*innen Nachtpräsenz mussten wir Ende Juli 2019 den Tod eines Mitarbeiters verkraften. Der schmerzliche Verlust löste eine grosse Betroffenheit im gesamten Betrieb aus. Der Nachfolger trat Anfang Oktober die Stelle an.

Leitungsteam

Jakob Claudio	dipl. Sozialarbeiter BScN BFH	60%
Kappeler Daniel	dipl. Sozialpädagoge HFS, Sozialarbeiter FH	80%
Müller Katharina	dipl. Heilpädagogin	80%
Palma Luis	dipl. Sozialpädagoge HFS	80%
Pfister Astrid	dipl. Sozialarbeiterin BScN BFH	60%
Riesen Patzen Beatrix	Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin HF	70%
Schürch Marisa	dipl. Sozialpädagogin HFS	65%
Wyss Roman	Pflegefachmann BScN BFH	75%

Mitarbeiter*innen Betreuung

Bächler Vera	ab November 2019
Jost Fritz	bis Februar 2019
Niederhauser Janik	ab Januar 2019
Tubajiki Jelisha	

Mitarbeiter*innen Hauswirtschaft / Agogik / Liegenschaft

Egli Anna	Köchin	50%
Jost Andrea	Köchin	50%
Kasteler Heinz	Koch	40%
Däpp Ingrid	Raumpflegerin	20%
Josi Gabriela	Raumpflegerin	75%
Kröpfl Ursula	Agogik Hauswirtschaft	50%
Kasteler Heinz	Mitarbeiter Liegenschaft	10%

Stellvertretung Koch/Köchin

Maiga Annette	bis September 2019
Däpp Ingrid	bis Dezember 2019
Riesen Brigitte	ab November 2019
Studer Maria	ab November 2019

Personal

Mitarbeiter*innen Nachtpräsenz

Antener Michael	
Bächler Roman	ab Oktober 2019
Biehl Lara	
Kuster Rouven	bis Juli 2019
von Werdt Therese	

Stellvertretung Mitarbeiter*innen Nachtpräsenz

Lory Irina	
Schumacher Lukas	

Mitarbeiterin Sekretariat

Hug Ruth	
----------	--

Praktikums-/Ausbildungsstelle

Marti Lea	
-----------	--

Leitung Sport

Wakil Ramwar	bis Juli 2019
--------------	---------------

Spenden

Immer wieder können unsere Bewohner*innen dank der gespendeten Beiträge nachhaltig gute und wertvolle Zeit verbringen – wie z.B. die begleiteten monbijou-bern-Ferien. Auch können durch die Spenden wichtige Anschaffungen getätigt werden.

Deshalb geht ein riesiges **MERCI** an all unsere Spenderinnen und Spender.

Spendenliste (ab CHF 100)

PG Tech AG, Gümligen
B. + Ch. Fankhauser, Bern
Gesellschaft zu Ober Gerwern, Bern
Avenir Social, Bern
Gesellschaft zu Zimmerleuten, Bern
Marianne Dolder, Tägertschi
Schneider Innenausbau AG, Dieterswil
Sabine Durtschi, Grossaffoltern
Evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde Bern
Gesellschaft zu Schuhmachern, Bern
Stiftung Luise Müller-Fonds, Bern
Roger Rossier, Selzach



GESELLSCHAFT ZU
ZIMMERLEUTEN



monbijou bern

begleitetes wohnen in der stadt

Monbijoustrasse 80

CH-3007 Bern

Tel. +41 (0)31 371 39 11

Fax +41 (0)31 371 18 14

team@monbijoubern.ch

www.monbijoubern.ch